

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Vorl. So.i.Kirchenjahr, 19.11.2017: Römer 14,  
(1-6)7-13

1 Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen.

2 Der eine glaubt, er dürfe alles essen; wer aber schwach ist, der isst kein Fleisch.

3 Wer isst, der verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der richte den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen.

4 Wer bist du, dass du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen bleiben; denn der Herr kann ihn aufrecht halten.

5 Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss.

6 Wer auf den Tag achtet, der tut's im Blick auf den Herrn; wer isst, der isst im Blick auf den Herrn, denn er dankt Gott; und wer nicht isst, der isst im Blick auf den Herrn nicht und dankt Gott auch.

7 Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber.

8 Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

9 Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

10 Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.

11 Denn es steht geschrieben (Jesaja 45,23): »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.«

12 So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

13 Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten; sondern richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis bereite.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Streitet nicht über Meinungen!“ - mahnt uns der Apostel Paulus. Aber was genau sind solche „Meinungen“, über die wir nicht streiten sollen? Und worüber darf – oder muss sogar – gestritten werden? Weil es fundamental wichtig ist.

Aber vielleicht sollten wir zunächst mal *darüber* streiten, was Meinungen – und was fundamental wichtige Grundsätze sind. Der Allgemeine Pfarrkonvent hat das jedenfalls getan, z.B. bei der Frage, ob das Thema der Ordination von Frauen in den Bereich der Meinungen gehört – oder zu den fundamentalen Grundsatzfragen, - übrigens, ohne sich darüber letztlich einig werden zu können. Das zeigt zumindest, dass die Dinge manchmal komplizierter sind, als sie auf den ersten Blick scheinen, jedenfalls, wenn ein Pfarrkonvent darüber diskutiert.

Also noch mal: Aber was genau sind solche „Meinungen“, über die wir nicht streiten sollen? - Und wie sollen wir statt dessen mit ihnen umgehen? Paulus gibt ein Beispiel: „Wer isst, der **verachte** den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, der **richte** den nicht, der isst; denn Gott hat ihn angenommen.“ Möglicherweise geht es da um die Frage

einer eher asketischen Lebensweise, - Ulrich Wilckens übersetzt: „Der eine glaubt, alles essen zu dürfen, der andere, schwach wie er ist, isst nur Gemüse.“

Die Frage des Fleischkonsums ist ja auch heute wieder ganz aktuell, wenn über das Tierwohl diskutiert wird, - oder über den Klimawandel. Und da wird auch heute kräftig gestritten – und manchmal wird es auch zur Glaubensfrage erhoben.

Paulus dazu: „Den Schwachen im Glauben nehmt an und streitet nicht über Meinungen. Wer alles isst, soll *den* nicht verachten, der nicht alles isst. Und wer nicht alles isst, soll *den* nicht verurteilen, der alles isst.

Gott hat ihn doch angenommen. Wer alles isst, tut dies, um den Herrn zu ehren. Und er dankt Gott bei seinem Mahl. Auch wer nicht alles isst, tut das, um den Herrn zu ehren. Und auch er dankt Gott bei seinem Mahl.“<sup>1</sup>

Dass Paulus die, die Skrupel haben, Fleisch zu essen, als „Schwache“ bezeichnet, dürfte andeuten, dass er selber ihre Sicht nicht teilt, - aber darum geht es nicht, es ist ja nur ein Beispiel. Tatsächlich geht es um etwas anderes, nämlich um das Miteinander in der Gemeinde: Streitet nicht über eure unterschiedlichen Auffassungen, sondern

---

1 Text: Basisbibel

nehmt einander an. Ihr könnt das aushalten, dass es zu manchen Themen unterschiedliche Meinungen gibt, - solange ... - ja: Solange die sogenannten „Schwachen“ den anderen ihre Meinung nicht aufzwingen und zum Gesetz oder zur alleinigen Wahrheit erheben wollen.

Anderes Beispiel: „Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss.“ Wieder gilt: Das darf ein jeder so halten, wie er will, - jeder sei seiner Meinung gewiss, - nötige sie aber niemand anderem auf. Diese Haltung mag im konkreten Miteinander im gemeindlichen Alltag manchmal für Reibungen sorgen, aber Reibung erzeugt Wärme, - das kann ja ganz schön sein. Nur: spalten soll und darf es die Gemeinde nicht.

In diesen Bereich der „Meinungen“ können wir eine Menge konkreter Fragen einsortieren: Sollte der Pfarrer einen weißen oder einen schwarzen Talar tragen? Welche Lieder sind angemessen als Gotteslob: Gesangbuch oder CoSi, welche Liedbegleitung: Orgel oder Gitarre - und wie schnell oder langsam sind sie zu singen. Darüber kann man reden, gut ist es, wenn man sich da einig wird, - wenn aber nicht, sollte jeder dem anderen zu verstehen

geben, dass man die andere Meinung auch aushalten kann.

Weil es hier um Traditionen und Prägungen, um Fragen des Geschmacks und der Kultur geht, und nicht um Heil oder Verderben. Entscheidend ist: „Gott hat auch *den* angenommen, der eine andere Meinung hat.“ So wie auch mich. Das allein zählt. Das ist die Grundlage dafür, wie wir uns begegnen: Ich bin der Versöhnung bedürftig, ich lebe von der Gnade, die Gott mir unverdient schenkt, - genau wie mein Nächster auch.

„Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ - Das kann ja nichts anderes bedeuten, als dass ich und du mit unseren jeweiligen Auffassungen in den Hintergrund treten, - wenn wir leben, leben wir für den Herrn, und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn, - wir gehören ihm: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, - du bist mein.“ - Das ist – wenn man so will – eine Art „Enteignung“ des eigenen „Ich“. Aber darum erlöst es mich auch von dem ständigen Kreisen um mich selbst. „Denn dazu ist Christus gestorben und wieder le-

bendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.“

Christus ist der Herr. Der Herr eines jeden von uns. Das aber hat ganz greifbare Konsequenzen, es verändert unsere Beziehungen zueinander und die Weise, wie wir miteinander umgehen: „Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deine Schwester?“

Aber schafft das nicht Chaos, - wenn jeder so reichsunmittelbar seinen Glauben lebt? Ich würde sagen: Ja, in gewisser Weise schon, - oder sagen wir es so: Es schafft eine große Buntheit unterschiedlicher Frömmigkeitsstile und christlicher Lebensgestaltungen, - die vielleicht nicht immer leicht auszuhalten sind. Diese Buntheit spiegelt sich schon im Neuen Testament selbst wider, in der Vielfalt der Gaben und Formen, in denen Gemeinde schon damals lebt. Aber darin liegt ja auch ein großer Reichtum und eine große Kraft, - und die einigende Mitte ist und bleibt Christus, - das Wort vom Kreuz, das uns davor bewahrt, in die Beliebigkeit abzurutschen. „Denn es steht geschrieben: »So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen sollen Gott bekennen.«“

Im zuende gehenden Reformationsjubiläum ist viel von „Freiheit“ als **der** Kern-Errungenschaft der Reformation die Rede gewesen. Und da ist was dran. Aber in einem ganz speziellen Sinn: „Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. ... So wird nun jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasst uns nicht mehr einer den andern richten.“ - Christliche Freiheit rührt also daher, dass wir uns nicht voreinander rechtfertigen müssen. Ich niemanden verurteilen darf, und niemand mich. Sondern jeder für sich selbst Gott Rechenschaft geben muss. Ihm schulde ich Antwort, vor ihm habe ich zu verantworten, was ich getan – oder unterlassen habe.

Das führt aber gerade nicht dazu, dass jeder tun und lassen kann, was er will, - sondern: „Richtet vielmehr darauf euren Sinn, dass niemand seinem Bruder oder seiner Schwester einen Anstoß oder Ärgernis bereite.“ Christliche Freiheit ist also gerade nicht die Einladung, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen und meine Meinung zum Gesetz zu erheben, - sondern zuzuhören, versuchen, zu verstehen, was den anderen bewegt, - und voneinander zu lernen. Und so den Reichtum zu entdecken, der darin

liegt, dass wir so verschieden sind, und doch eins sind in Christus. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.